

**MARIELYNE NEUROHR**

**CONTENANCE,  
MEIN ENGEL**

**LESEPROBE**

**ROMAN**

DIE DEUTSCHE NATIONALBIBLIOTHEK VERZEICHNET DIESE PUBLIKATION IN DER DEUTSCHEN NATIONAL-BIBLIOGRAFIE; DETAILLIERTE BIBLIOGRAFISCHE DATEN SIND IM INTERNET ÜBER [HTTP://DNB.D-NB.DE](http://dnb.d-nb.de) ABRUFBAR.

DIE AUTORIN WEIST DARAUF HIN, DASS ALLE PERSONEN FREI ERFUNDEN SIND, EBENSO DIALOGE UND HANDLUNGEN SOWIE EINIGE ÖRTLICHKEITEN. ÜBEREINSTIMMUNGEN MIT REALEN PERSONEN ODER GEGEBENHEITEN SIND REIN ZUFÄLLIG UND NICHT BEABSICHTIGT.

ISBN: 9783837054866

HERSTELLUNG UND VERLAG: BOOKS ON DEMAND GMBH, NORDERSTEDT

© 2008 MARIELYNE NEUROHR  
COVERBILD © HELMUT NEUDORFER

ALLE RECHTE, INSBESONDERE URHEBERRECHT, BLEIBEN BEI MARIELYNE NEUROHR. VERVIELFÄLTIGUNG, VERBREITUNG, VERWERTUNG UND SONSTIGES IST OHNE DIE ZUSTIMMUNG DER AUTORIN NICHT GESTATTET.

Till saß an seinem Schreibtisch, als das Telefon klingelte. Er schob hastig den Berg Akten, der vor ihm lag, zur Seite und fing an, sein schnurloses Telefon zu suchen. Er fand es schließlich auf der Küchenablage, unter einem T-Shirt.

„Detektei Clemens“, sagte er und klemmte sich den Apparat zwischen Ohr und Schulter.

„Spreche ich mit Herrn Till Clemens?“

„Ja.“ Till schenkte sich eine Tasse kalten Kaffee ein.

„Mein Name ist Lampert. Doktor Lampert. Ich kontaktiere Sie wegen eines äußerst dringlichen Falls. Bei uns liegt der Verdacht eines *Todesengels* vor.“

„Wo ist *bei uns*?“, fragte Till.

„Oh, Entschuldigung. Es handelt sich um das Altersheim Schönfrack, in der Schlossallee.“

Till nahm einen Stift und notierte die Adresse auf einen Werbeprospekt.

„Herr Clemens, ich wende mich an Sie, weil Sie, nach meinen Information, der einzige Detektiv sind, der ...“

„... der ähnliche Fälle erfolgreich aufgedeckt hat“, beendete Till den Satz und nippte an seinem Becher.

„Nein. Ich meinte, der eine Altenpflegerausbildung hat.“

Till spuckte den Schluck Kaffee zurück in die Tasse.

„Was haben Sie vor?“, fragte er erstaunt.

„Können wir uns treffen?“

Till knisterte übertrieben mit dem Werbeprospekt, ganz so, als würde er in einem dicken Terminkalender blättern.

„Am Dienstag, um 14 Uhr. Hier in meinem Büro.“

Auf Station F, im Altersheim Schönfrack, ging es ruhig zu. Vor dem Schwesternzimmer standen zwei Pflegerinnen und unterhielten sich. Rechts daneben befand sich eine kleine Fernsehcke, die momentan nicht genutzt wurde. Der lange Flur, der rechts und links zu den Zimmern führte, war ebenfalls leer. Gegenüber dem Schwesternzimmer war der offene Speisesaal. Eigentlich nur ein großer alter Holztisch mit Stühlen. Und einem vertrockneten Blumenstrauß als Zierde. Hier saßen zwei Alte in ihren Rollstühlen und aßen Pudding. Hinter dem Speisesaal gelangte man durch eine große Glastür auf die Terrasse. Heute stürmte es, und so hielt sich auch niemand draußen auf. Aus dem Radio säuselte Volksmusik, und auf der ganzen Station roch es nach Tee. Ein wenig auch nach vollen Windeln, Desinfektionsmittel und Schweiß.

Punkt 14 Uhr piepste es. Die Stationstür ging automatisch auf, und zwei Frauen betraten den Flur. Die Ablöse.

„Guten Tag. Gibt's was Neues?“, fragte eine, während sie die fast leere Station musterte. Und erst danach die Kolleginnen per Handschlag begrüßte. „Hallo Contenance. Ja, es gibt einen Neuzugang in Zimmer 8. Akten liegen auf dem Tisch.“ Die Pflegerin zeigte mit dem Finger auf den Rezeptionstisch, der gesichert hinter einer dicken Glasscheibe stand.

„Geduscht sind sie, Mittagessen, Tabletten, gewickelt – der ganze Kram ist erledigt. Viel Spaß und bis morgen!“

„Bis morgen.“ Contenance setzte sich und studierte gleich die Papiere. Die andere Frau ging erstmal eine rauchen. In den Papieren stand: Für die Kurzzeitpflegestation F, Herr Bernstein, 20 Tage bewilligt, 20 Euro pro Tag, EZ: Ernährungsgewohnheiten beobachten ...

Contenance schaute sich die Medikamentenliste an und erkannte sofort, dass Herr Bernstein an Parkinson litt. Und die Krankheit war weit fortgeschritten.

Sie stand auf, zog sich um und ging in die Fernsehcke. Sie schaltete den Apparat an. Danach wechselte sie das Radioprogramm. Die Volksmusik konnte doch keiner ertragen, jedenfalls nicht den ganzen Tag. Dann begann sie ihre tägliche Runde. Sie holte jeden Bewohner, der sitzen konnte, aus dem Bett und verteilte die Alten auf der Station. Contenance konnte es nicht leiden, wenn man die alten Menschen im Bett ließ; nur weil es für einen selber bequemer war. Bei ihr gab es kein Pardon. Alle raus aus den Zimmern. Sie setzte welche an den Esstisch. Die anderen verfrachtete sie in die Fernsehcke. Bei schönem Wetter brachte sie einige auf die Terrasse. Jenen, die wirklich bettlägerig waren, brachte sie Zeitschriften, Spiele, Malblöcke, frische Getränke oder setzte ihnen Kopfhörer auf. Jedes Zimmer besaß einen Radioanschluss. Manchmal setzte sie auch einfach einen gehfähigen Bewohner zu einem Bettlägerigen.

Natürlich achtete sie immer darauf, dass sie keinem zu viel zumutete, aber sie setzte die Schmerzgrenze sehr hoch.

Contenance betrat das Zimmer von Frau Singo. Eine Bewohnerin, die nach ihrem vierten Schlaganfall eingeliefert worden war. Gelähmt und lebensmüde.

„Mein Schatz, wie geht es dir?“

„Ich will nicht, dass du meine Windel wechselst!“, sagte die Frau und sah beschämt aus.

„Gut, dann putz ich die Fenster. Oder schrubbe den Boden. Deswegen habe ich ja eine Altenpflegerausbildung absolviert.“ Contenance lächelte.

„Waren Sie schon mal in Cadaqués? Dort blickt man auf das Meer, wenn man aus dem Fenster schaut.“ Die Alte lächelte.

„Ich war noch nie dort, aber ich glaube Ihnen. Es muss sicher wunderschön sein in Cadaqués“

„Für mich ist es ein besonderer Ort. Spanien. Dort habe ich meinen ersten Mann kennengelernt. Meine große Liebe.“ Luna flüsterte, als verpetze sie ein Geheimnis.

Contenance bekam dieses *Geheimnis* zum zehnten Mal erzählt. Mindestens.

„Wie sieht’s denn jetzt mit den Windeln aus?“

Die Frau verzog ihr Gesicht. Es war ihr unangenehm. Sie hatte in die Windeln geschissen und wollte dieses „Malheur“ nicht preisgeben. Obwohl sie nichts dafür konnte, verabscheute sie es wie eine Missetat.

„Luna, ich möchte keine Fenster putzen. Bitte lass mich lieber deine Windeln wechseln.“ Contenance zog eine Schnute, dann küsste sie Luna auf die Wange.

Sie bettelte wie ein kleines Mädchen, das eine Tafel Schokolade will.

„Gut. Aber verrate es keinem!“

Contenance nickte und lächelte. Sie begann mit der routinemäßigen Wäsche.

„Ich schäme mich. Ich will nicht für den unbedeutenden Rest meines Lebens hier bleiben. Contenance, ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie nie in ein Altersheim müssen“, sagte Singo.

„Nun – dafür ist es zu spät!“ Contenance schaute amüsiert.

„Ich arbeite hier. In einem Altersheim.“

„Sie Ulknudel. Ich meine, wenn Sie alt sind, wie ich. Wenn Sie gelähmt sind, wie ich. Wenn Sie in Windeln scheißen müssen, wie ich eben.“

„Sie? Vorhin waren wir per Du!“

„Wenn du, Contenance, in die Windeln ...“ Singo hob die Schultern hoch, hob ihre Hand vor den Mund, sie musste lachen.

„So gefällt du mir, mein Schatz! Lächelnd bist du so hübsch.“

Plötzlich fing Singo an zu weinen.

„Contenance, ich wünschte mir, lächelnd abtreten zu können. Wissen Sie, was ich meine? Glückliche meinem Leben Ade sagen, nicht hier. Ich will hier nicht sterben. Täglich in Windeln scheißen, aus Schnabeltassen trinken, meine Muschi gewaschen bekommen, meine Kotze weggewischt bekommen und Medikamente schlucken. Das bin nicht ich.“ Singo schaute ihre Pflegerin entkräftet an. Sie gebrauchte normalerweise elegantere Formulierungen, doch hier bekam man oft solch derbe, unverblümete Äußerungen zu hören. Singo hatte sie übernommen. Und angesichts ihres traurigen Daseins war es ihr auch egal, welche unschicklichen Worte sie gebrauchte.

„Schon gut.“ Contenance streichelte der alten Dame den Kopf.

„Ich kümmere mich um Sie, meine Liebe. Keine Angst.“

Contenance verfrachtete Singo in einen Rollstuhl und schob sie in den Speisesaal.

Nun ging sie in Zimmer 8.

„Herr Bernstein, ich bin die Pflegerin Contenance. Guten Tag.“

„Guten Tag“, antwortete der Mann undeutlich.

„Ach, keine Zähne!“, sagte sie und suchte sofort in seinem Bettischchen nach seinen Dritten. Contenance wurde fündig. Die Zähne waren nicht gesäubert.

„Ich gehe sie schnell putzen, bin gleich wieder bei Ihnen.“ Sie verschwand ins zimmereigene Bad.

„So, Herr Bernstein, Mund auf!“, befahl sie. Sie fingerte grob, aber effektiv in seinem Mund herum.

„Danke, jetzt geht es besser. Guten Tag, ich bin Herr Bernstein“, sagte er freundlich.

„Geht das mit den Dingen? Tut Ihnen etwas weh? Kleben sie richtig? Wieso haben die Kolleginnen Ihnen die Zähne nicht reingetan?“

„Sie fragen aber viel auf einmal“, sagte Herr Bernstein.

Contenance lachte. Ihr war der alte Herr auf Anhieb sympathisch.

„Gut, dann nur eine Frage: Können Sie sitzen?“

„Vielleicht. Ich bin schon lange nicht mehr gesessen. Außer auf dem Duschstuhl, heute Morgen.“

„Wir probieren es.“

Contenance holte einen Rollstuhl. Sie platzierte ihn neben das Bett. Dann klappte sie das Bettgitter herunter. Bettgehege, wie sie es nannte.

„So, jetzt halten Sie sich mit beiden Händen an meinen Schultern fest.“

Ein Ruck, und Herr Bernstein saß aufrecht im Bett, die Füße über der Kante baumelnd.

„Wir warten kurz. Ihr Kreislauf muss sich anpassen“, sagte Contenance.

Kurz darauf wieder ein Ruck, und er saß einwandfrei im Rollstuhl.

„So, jetzt zeige ich Ihnen die hübschen Frauen, die hier wohnen.“

Mittlerweile war Station F lebhaft geworden. In der Fernsehcke wurde heiß und vor allem laut diskutiert. Contenance öffnete jede Zimmertür, während sie Herrn Bernstein zum Holztisch, pardon, zum Speisesaal schob.

„Guten Tag, das ist Herr Bernstein“, rief sie in jedes nun offene Zimmer.

Sie schob ihn nahe an den Tisch und stellte ihm die Personen vor, die dort bereits saßen.

„Zu Ihrer Rechten die bezaubernde Luna Singo. Zu Ihrer Linken der unvergleichliche Sepp Gipfel. Gegenüber die charmante Helene Müller ...“, sie stellte alle vor. Dann schnappte sie sich Frau Singo und küsste sie auf die Wange. Dem Herrn Gipfel klaute sie den Löffel und stibitzte ihm einen großen Teil seines Puddings.

„Guten Tag, mein Name ist Timo Bernstein“, sagte Herr Bernstein etwas geniert.

Die Kollegin von Contenance kam mit einem entnervten Blick aus Zimmer 4.

„Sie sitzt auf dem Boden und will nicht geduscht werden“, sagte sie entmutigt.

„Frau Bert sitzt auf dem Boden?“

Contenance eilte ins Zimmer. Frau Bert hockte mit nackten Beinen auf dem Boden und sang ein Lied. Frau Bert hieß eigentlich Herbert mit Nachnamen. Aber Contenance nannte sie *Fraubert*.

„Was für ein Lied ist das?“, fragte sie die Dame. Die Kollegin schaute erstaunt.

Contenance ging einen Schritt aus dem Zimmer.

„Kennt jemand dieses Lied?“, fragte sie in Richtung Holztisch, während sie versuchte, das Lied nachzusummen.

Sie bekam keine Antwort.

„Ich glaube es ist ‚Let It Be‘ von den Beatles“, rief Contenance.

Die Kollegin runzelte die Stirn. Contenance zwinkerte ihr zu.

„Wer sind denn die Biethels?“, fragte einer der Alten.

„Nein, das ist Heintje – ‚So ein Pferdchen wollt ich nie!‘“, meinte einer.

„Aber nein, hört doch mal richtig hin. Das ist Udo Jürgens – ‚Mit 66 Jahren‘“, sagte Frau Müller.

Contenance summte angestrengt. Sie versuchte, deutlich zu summen – und vor allem laut. Frau Bert schaute sie an. Sie lächelte und sang auch lauter, damit Contenance es besser hören konnte.

Meike, die Kollegin, musste angesichts dieses Schauspiels schmunzeln. Contenance schaffte es doch immer wieder, aus diesem öden Beruf ein Highlight zu machen.

Nun diskutierten alle; selbst die, die im Zimmer lagen riefen ihre Meinung über das Lied in Richtung Flur.

„Ich habe es, meine Lieben“, sagte Contenance schließlich.

„Es ist ‚Happy Birthday‘.“